

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 156 (1990)

Heft: 9

Artikel: MFD? : Was sind denn das für Frauen!

Autor: Brüderlin, Susanne

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weitere Einteilungsmöglichkeiten und Funktionen

Einteilungsmöglichkeiten

Einteilung im Armeestab:

Zahlreiche Angehörige des Militärischen Frauendienstes sind im Armeestab eingeteilt. Diese Einteilungen erfolgen in der Regel unabhängig von der ursprünglich bekleideten Funktion sowie vom Grad. Kriterien für diese Einteilung sind namentlich:

- zivile Kenntnisse bzw. der ausgeübte Beruf;
- militärische Vorkenntnisse;
- zivile Tätigkeit (Arbeitgeber).

Zurzeit sind in 24 Formationen des Armeestabes Angehörige des MFD eingeteilt. Dabei sind besonders zu erwähnen:

- der Armeestabteil, der in Zeiten von erhöhten strategischen Lagen die Aufgaben der Dienststelle MFD übernimmt. Diesem Armeestabteil obliegen die folgenden Aufgaben:

Weiterführung der Arbeiten der Dienststelle MFD bezüglich Leitung des MFD, Rekrutierung und Aushebung, der Organisation von Rekruten- und Kadernschulen, des Personellen der Truppe. Ferner fällt auch die Verbindung zum Armeekommando (KP H und E) in den Kompetenzbereich dieses Armeestabteils.

Zurzeit sind eingeteilt: 1 Chef MFD A (Brigadier); 1 Stv Chef MFD; weitere 3 Offiziere; 6 Sdt: *Total 11 Ada.*

- der Armeestabteil, der zur Verfügung des Chefs MFD A steht. In diesen Armeestabteil werden Angehörige des MFD sämtlicher Grade und Funktionen eingeteilt. Den Angehörigen dieses Astt obliegt die Weiterführung von Schulen des MFD nach AK-Mob in organisatorischen und ausbildungstechnischen Belangen.

Zurzeit sind eingeteilt: 18 Of; 11 höh Uof (davon 1 Adj Uof); 14 Uof; 57 Sdt: *Total 100 Ada.*

In 22 weiteren Armeestabteilen, darunter der Abteilung Presse- und Funkspruch, die für die Information der Bevölkerung zuständig ist und im Prinzip die Aufgaben von Presse, Radio und Fernsehen übernehmen soll, sind insgesamt 10 Of, 11 höh Uof und Uof sowie 8 Sdt eingeteilt:

Total 29 Ada.

Funktionen

Chefs MFD:

In den Stäben der Armeekorps (Oberst), der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen (Oberst), der Territorialzonen (Oberstleutnant), der Flugplatzbrigade (Oberstleutnant; ab 1.1.92) sowie des AHQ Rgt (Major) sind Chefs MFD eingeteilt. Dieser

Dienstchefsfunktion fallen die folgenden Aufgaben zu:

- Beratung der Kommandanten in MFD-spezifischen Angelegenheiten;
- Überwachung des fachtechnischen Einsatzes der in unterstellten Stäben und Einheiten eingeteilten Angehörigen des MFD;
- Überwachung und Förderung der Ausbildung der Angehörigen des MFD.

In dieser Funktion sind zurzeit eingeteilt: *Total 13 Ada.*

Weitere Funktionen per 1.1.91

Per 1.1.91 stehen zudem die folgenden Funktionen für Angehörige des MFD offen:

- ACS Offiziere in den Stäben der Ter Zo Stabsbat (sub Of), San Bat (Hptm), Ter Zo (Major) und als Chef ACSD (Oberstlt) in den Stäben der Ter Zo. Bereits sind zwei Of als Of z Vf Kdt eingeteilt: *Total 2 Ada.*

- Nachrichtenoffiziere MFD in den Stäben der Fl Rgt und Armeestab (Hptm) sowie in den Stäben Mob Pl, Flwf Br und im Armeestab (Major). Bereits heute sind 4 Of als Of z Vf Kdt eingeteilt: *Total 4 Ada.*

- Feldprediger MFD, Diakon MFD und Pastoralassistent MFD im

Hauptmannsgrad in den Stäben der Spit Abt sowie im Armeestab.

- Katastrophenhundeführer MFD (Sdt und Uof) in den Ter Zo Stabskp.

Personalreserve MFD

Einteilung nach Erfüllung der Instruktionsdienstpflicht:

Angehörige des MFD werden nach Erfüllung der Instruktionsdienstpflicht der Personalreserve bis zum Erreichen der Altersgrenze für die Entlassung aus der Wehrpflicht zugeteilt.

Der Personalreserve sind zurzeit 8 höh Uof, 23 Uof und 55 Sdt zugeteilt:

Total 86 Ada.

Befreiung von der Wehrpflicht: Angehörige des MFD werden auf schriftlich begründetes Gesuch hin von der Instruktionsdienstpflicht befreit, wenn sie Kinder oder pflegebedürftige Familienangehörige zu betreuen haben. Die Befreiung von der Instruktionsdienstpflicht darf ununterbrochen nicht länger als zehn Jahre dauern.

Offiziere werden zur Verfügung des Bundesrates (gem. Art. 51 MO) gestellt.

Von diesem Recht machen zurzeit 17 Of, 67 Uof und 394 Sdt Gebrauch:

Total 478 Ada.

MFD? – Was sind denn das für Frauen!

Was und wer nicht der gängigen Norm entspricht, wird gerne mit einem oder gleich mehreren Etiketts versehen. So auch die Schweizerinnen, welche sich jemals für die militärische Landesverteidigung, insbesondere den FHD/MFD eingesetzt haben. Was hat es mit diesen Frauen auf sich? Sind sie besser oder schlechter als ihr Ruf? Diesen Fragen ist die Autorin, Susanne Brüderlin, 46, Hausfrau und Studentin der Psychologie, in ihrer Lizentiatsarbeit nachgegangen und hat deren Inhalt speziell und erstmalig für diese Publikation zusammengefasst. Oberleutnant Brüderlin steht dem Astt 469.9 als Aushebungsoffizier zur Verfügung und ist seit 1965 beim FHD/MFD.

Susanne Brüderlin

Vor-Urteile

Frauen haben sich zu allen Zeiten im Rahmen der Landesverteidigung engagiert, wie Stüssi (1989) nachweisen konnte. Immer wenn «Not am Mann war», wurden die Frauen aktiv, um sich hernach wieder in die Häuslichkeit zurückzuziehen und entsprechend dem weiblichen Rollenbild sich abseits der Öffentlichkeit zu betätigen. So kam auch kurz vor Ausbruch des

Zweiten Weltkrieges das Hilfsangebot der Frauen sehr gelegen, aber obwohl sich der FHD am Vorbild der finnischen Lottas orientierte, erreichte er nie dessen Popularität und Anerkennung, weder als Organisation noch auch die einzelne FHD.

Man fürchtete schon während des Krieges um die «natürliche» *Feminität, Häuslichkeit und Fürsorge* (Haltiner und Meyer, 1982) als der tragenden Werte der Frau. Der Ausdruck «Flintenweib» wurde damals geprägt. Gegner, vor allem führende Offiziere des Generalstabs, wollten keine «Amazonentruppe», dies entspreche



Mit ihrem freiwilligen Engagement zugunsten der militärischen Landesverteidigung geben sie vielen Mitbürgern und Mitbürgerinnen ein Rätsel auf. «Was sind denn das für Frauen?» fragen diese sich und stellen dabei nicht selten wenig schmeichelhafte Überlegungen an.

BILD AFD

nicht dem «Wesen» der Frau. Eine kleine Gruppe progressiver Offiziere unterstützte die militärische Emanzipation der Frau und hielt den militärischen Einsatz mit dem fraulichen Wesen durchaus für vereinbar.

Solche Diskussionen sind bis heute nicht verstummt. Militärdienst leistenden Frauen wird mit Misstrauen begegnet, sie werden belächelt, als unweiblich verachtet, als harte, aggressive, kuriose (*Annabelle* Nr. 10/88, S. 13) und vom Leben frustrierte (*Jenny* 1989 a, S. 71 und *Jenny*, 1989 b) Frauen angesehen. Brigadier Johanna Hurni, der erste Chef MFD, betonte jedoch immer wieder, dass die Angehörigen des MFD in bezug auf Herkunft, Bildung und Persönlichkeit dem Querschnitt der weiblichen Bevölkerung entsprechen. Als einzige Abweichung nahm sie an, dass es sich bei den Angehörigen des MFD um besonders aktive Frauen handle.

Was hat es nun mit diesen Frauen auf sich? Sind sie anders oder sind sie es nicht? Und wenn ja, worin unterscheiden sie sich von Frauen, die sich nicht freiwillig zur Leistung von Militärdienst in der Schweizer Armee melden? Diesen Fragen wurde im Rahmen einer Lizentiatsarbeit nachgegangen.

Die Untersuchung

Untersuchungs- (MFD) und Kontroll-Gruppe (Nicht-MFD) sollten in bezug auf Alter und Ausbildung parallelisiert werden, da Berufswahl beeinflusst wird von Intelligenz (Fähigkeiten) und Persönlichkeit. Auf der Dienststelle MFD wurde aus den etwa 3000 Dossiers in einem Zufallsverfahren der Ausbildungsstand im Alter von etwa 20 Jahren von 150 Angehörigen des MFD erhoben. Nach dieser Liste wurde zur Bildung einer Kontrollgruppe an Schulen und in Betrieben nach Frauen in der Altersklasse 18-35 Jahre, der Zeitspanne, in der ein Beitritt zum MFD möglich ist, gesucht, die nicht dem MFD angehören.

Mit einem Fragebogen wurden Daten zum soziokulturellen Umfeld, mit Tests Intelligenz- und Persönlichkeitsstruktur erhoben. Der Intelligenztest enthält folgende Subtests: Allgemeinbildung, Denkfähigkeit, Worteinfall, Technische Begabung, Ratefähigkeit, Wahrnehmungstempo und Umgang mit Zahlen (Kopfrechnen). Der Persönlichkeitstest umfasst folgende Skalen: Lebenszufriedenheit, soziale Orientierung, Leistungsorientierung, Gehemmtheit, Erregbarkeit, Aggressivität, Beanspruchung, körperliche Beschwerden, Ge-

sundheits Sorgen, Offenheit, Extraversion und Emotionalität.

Untersucht wurden dann 109 Deutschschweizer Rekrutinnen, die 1989 ihre RS absolvierten, und 120 Schweizerinnen im Alter von 17 bis 36 Jahren, die nicht dem MFD angehören. Die Ergebnisse der Untersuchungsgruppe wurden mit den Ergebnissen der Kontrollgruppe, aber auch mit Daten aus Volkszählung und den Ergebnissen der Normstichproben der Tests verglichen.

Ergebnisse

Soziokulturelles Umfeld

War früher der FHD ein eher elitärer Club, dem kaum Frauen vom Lande oder aus der Unterschicht angehörten, sind heute alle sozialen Schichten vertreten. Bei den Angehörigen des MFD sind nur etwa halb so viele Väter selbständige Gewerbetreibende, dafür etwa viermal mehr Hilfsarbeiter als bei den Frauen der Kontrollgruppe.

Auch nach dem Ausbildungsstand der Angehörigen des MFD konnte ein Wandel gegenüber früher festgestellt werden. Es melden sich heute mehr Frauen zum MFD, die keine Ausbildung absolviert haben. Diese sind jedoch immer noch leicht untervertreten im Vergleich zum Anteil bei den Schweizer Frauen. Es melden sich aber auch fast 10% mehr, die eine Berufsausbildung absolvierten, und ihr Anteil ist noch immer 20% über dem Anteil bei den Schweizer Frauen. Lag früher der Anteil an Maturandinnen weit über dem Durchschnitt der Schweizer Frauen, beträgt er heute nur noch die Hälfte, wobei vor allem auffällt, dass die Seminaristinnen vollständig fehlen. Darin dürfte sich die Ablehnung des Militärdienstes der höheren Bildungsschichten spiegeln.

Angehörige des MFD sind eher Einzelkinder oder stammen eher aus einer Familie mit vier und mehr Kindern. Es kann nur spekuliert werden, dass die einen das suchen, was sie nicht hatten, und die andern das, was sie schon kennen – das Erlebnis des Lebens und Arbeitens in der Gruppe. Im Vergleich zu den «Schweizer Frauen» gehören die Angehörigen des MFD weniger der katholischen Konfession, kaum «anderen Konfessionen» an und sind auch häufiger konfessionslos. Dies könnte auf eine eher unabhängige und unkonventionelle Haltung schliessen lassen, wie es Brigadier Hurni (*Info* Nr. 1, November 1988, MFD 3000 Bern 11) sieht: «Wer sich entgegen dem aktuellen Trend freiwillig unserer Armee zur Verfügung stellt, beweist selbständiges Denken, Initiative und Zivilcourage, alles Eigen-

schaften des echten Nonkonformisten, der es auch gelassen erträgt, dass ihm der Applaus der grossen Masse versagt bleibt.»

Die Angehörigen des MFD stammen eher aus Familien, in denen der Vater dienstpflichtig ist, als in den Familien der Frauen der Kontrollgruppe. Auch sind die Mütter häufiger selbst im Rahmen der Gesamtverteidigung engagiert. Dies scheint eindeutig das Interesse am Militärdienst zu fördern. Zwei Drittel kennen auch den Grad ihres Vaters, hingegen nicht einmal die Hälfte der Probandinnen der Kontrollgruppe. Dass Angehörige des MFD sich vorzugsweise aus Offiziersfamilien rekrutierten, liess sich jedoch nicht bestätigen.

Intelligenz

Im Vergleich mit der Kontrollgruppe unterscheiden sich die Angehörigen des MFD im Subtest «Umgang mit Zahlen». Sie erreichen ein deutlich unterdurchschnittliches Resultat. In den andern Subtests unterscheiden sie sich kaum. Auffallend ist bei Untersuchungs- wie Kontrollgruppe, dass im Subtest Allgemeinbildung durchwegs tiefere Werte erreicht werden als im Subtest Denkfähigkeit. Dies lässt auf «*mangelhafte Schulbildung infolge fehlender Gelegenheit oder auf geistige Uninteressiertheit, Lethargie und sofortiges Kapitulieren selbst vor leichten Aufgaben*» (Horn, 1983, S. 59) schliessen. Es ist anzunehmen, dass Frauen noch immer häufig keine ihren Fähigkeiten adäquate Ausbildung erhalten. Das Gefälle ist bei den Probandinnen der Kontrollgruppe noch grösser. Erstaunlich ist, dass bei ihnen diejenigen zufriedener mit dem Leben sind, die eine weniger gute Ausbildung genossen haben. Sie müssen aber auch nicht aktiv sein und leistungsorientiert, um mit ihrem Leben zufrieden zu sein, im Gegensatz zur Untersuchungsgruppe. Die mangelhafte Allgemeinbildung bei den Probandinnen der Kontrollgruppe scheint die Ursache in einer passiven Lebenshaltung zu haben, die leistungsorientiertes Verhalten vielleicht sogar ablehnt. Die Angehörigen des MFD sind jedoch um so zufriedener mit ihrem Leben, je besser die Allgemeinbildung ist, sie müssen aber auch aktiv Herausforderungen annehmen können, um zufrieden zu sein.

Die Ursache für mangelhafte Allgemeinbildung scheint bei den Angehörigen des MFD demnach in der fehlenden Gelegenheit zu adäquater Ausbildung zu liegen. So erstaunt es nicht, dass mehr als zwei Drittel der Rekrutinnen sich für eine Weiterbildung zur Verfügung stellen wollen, ein Viertel weiss es noch nicht, und nur fünf wollen es nicht.

Persönlichkeit

Falls das Vorurteil in der Bevölkerung tatsächlich bestehen sollte, dem MFD träten nur vom Leben frustrierte Frauen bei, dann konnte das eindeutig widerlegt werden. Sie sind im Gegenteil, im Vergleich zur Kontrollgruppe wie zu den Normstichproben, sehr viel zufriedener mit ihrer Lebenssituation, im Beruf und in der Partnerschaft mit einer hohen positiven Lebensgrundstimmung. Sie sehen zuversichtlich in die Zukunft und scheinen mit sich selbst in Frieden zu leben, sind ausgeglichen und meist guter Laune.

Die niedrigsten Mittelwerte in der Skala «Lebenszufriedenheit» weisen Nicht-Verheiratete oder alleinlebende mit SPD/grüner Parteiidentifikation auf. Aus diesen Kreisen rekrutieren sich wohl kaum Freiwillige zum Dienst in der Armee.

Das «Helfenwollen», das etwa als Hauptmotiv für den Beitritt zum MFD angegeben wird, konnte nachgewiesen werden. Die Angehörigen des MFD betonen zwar im Vergleich zu den Probandinnen der Kontrollgruppe eher die Eigenverantwortung in Notlagen, sind aber im Vergleich zu den Probandinnen der Normstichprobe sozial verantwortlicher, hilfsbereiter und mitmenschlicher. Da viele der Probandinnen der Kontrollgruppe von Personalchefs und auch von Lehrern auf freiwilliger Basis gesucht wurden, ist nicht auszuschliessen, dass dies das Ergebnis beeinflusst hat – es melden sich dann eben die Hilfsbereiten.

Das Urteil, wonach Frauen, die sich zum MFD melden, «ehrgeizig» seien, wird bestätigt. Sie sind enorm leistungsorientiert, aktiv und konkurrieren gern. Aussagen über Leistungsmotivation oder tatsächliche Leistungsfähigkeit können jedoch nicht gemacht werden.

Die Angehörigen des MFD sind wenig gehemmt, sie zeichnen sich vielmehr durch ausgeprägte Sicherheit und Ungezwungenheit im Umgang mit andern und enorme Kontaktbereitschaft aus. Sie sind aber auch viel ruhiger, geduldiger, gelassener und selbstbeherrschter als andere Frauen.

Hingegen ist die Bereitschaft zu aggressiver Durchsetzung spontan und reaktiv vorhanden. Sie setzen sich zur Wehr, wenn sie beleidigt werden oder sich in ihren Rechten beschnitten fühlen. Eigentlich wäre eine höhere Aggressionsbereitschaft zu erwarten gewesen, denn dass 90 Prozent der Rekrutinnen für eine Bewaffnung der Angehörigen des MFD sind, schien das Vorurteil des «Flintenweibs» zu stützen, sind doch Waffen ein typisch männliches Attribut, um sich spontan oder reaktiv mit letzten Mitteln zu wehren und durchzusetzen. Dies trifft

aber nicht zu. Sie erreichen die Werte der Männer in keiner der Altersklassen der Normstichprobe (Fahrenberg, 1984, S. 69). Der Wunsch nach Bewaffnung scheint eher auf die Bereitschaft, sich für sich und seine Rechte zu wehren, zurückzuführen zu sein, denn es war nie die Rede davon, dass die Waffe für Kampfaufgaben, sondern nur zur Selbstverteidigung eingesetzt würde.

Was die geforderte psychische Belastbarkeit betrifft, darf behauptet werden, dass die Angehörigen des MFD sich erheblich weniger «im Stress» fühlen und die an sie gestellten Anforderungen, ohne in Hetze und Nervosität zu geraten, bewältigen. Sie sind sogar belastbarer als die Männer der entsprechenden Altersklassen. Es wird jedoch nur eine Disposition erfasst; über die tatsächliche Belastung oder objektive Belastbarkeit kann nichts ausgesagt werden.

Die Angehörigen des MFD haben gleich viele körperliche Beschwerden und psychosomatische Störungen wie die Frauen der Kontrollgruppe, aber weniger als die Frauen der Normstichprobe.

Die Angehörigen des MFD machen sich auch ebenso viele Gesundheits-sorgen wie die Frauen der Kontrollgruppe, aber weniger als die Frauen der Normstichprobe. In bezug auf letztere haben sie weniger Angst vor Ansteckung und Schädigungen, sind in dieser Hinsicht unbekümmerter, robuster und schonen sich nicht besonders.

Etwa 1/8 der Angehörigen des MFD ist sehr auf guten Eindruck bedacht, ob aus der Absicht, sozial unerwünschte Verhaltensweisen zu leugnen, oder aus mangelnder Selbstkritik und aus Selbstidealisation, ist nicht feststellbar. Die andern 7/8 orientieren sich sehr an konventionellen Normen und fühlen sich Traditionen verpflichtet, im Gegensatz zu den Frauen der Kontrollgruppe, die viel eher kleine Schwächen und alltägliche Normverletzungen zugeben können oder ungenierter und unkonventioneller sich verhalten.

Die Angehörigen des MFD sind nicht extravertierter als die Frauen der Kontrollgruppe, wohl aber im Vergleich zu den Frauen der Normstichprobe. Gegenüber letzteren sind sie erheblich geselliger, impulsiver und unternehmungslustiger und übernehmen auch leichter mal die Führung bei gemeinsamen Aktionen. Die Angehörigen des MFD sind viel gelassener, nehmen die Dinge leichter, sind ausgeglichener Stimmung, weniger ängstlich oder empfindlich als die Frauen der Kontrollgruppe und der Normstichprobe.

Sind sie nun «Mannweiber»?

Im Vergleich Angehörige des MFD mit Frauen und Männern der Normstichprobe in den Persönlichkeitsmerkmalen, die eindeutig zwischen Frauen und Männern zu unterscheiden vermögen, erreichen die Angehörigen des MFD Werte zwischen Frauen und Männern in den Skalen «Gehemmtheit», «körperliche Beschwerden» und «Aggressivität» und liegen damit zwischen der typisch männlichen und der typisch weiblichen Selbstschilderung.

In den Skalen «Soziale Orientierung» und «Leistungsorientierung» übertreffen sie Frauen und Männer. Sie sind also sozial noch verantwortlicher und hilfsbereiter als die Frauen, sind aber auch leistungsorientierter, aktiver, aufgabenbezogen engagierter als der Durchschnitt der Männer.

In den Skalen «Erregbarkeit» und «Emotionalität» erreichen die Angehörigen des MFD noch tiefere Werte als der Durchschnitt der Männer, sind also emotional noch stabiler, gelassener, lebenszufriedener und selbstbeherrscher als sie.

Es scheint sich hier um ein spezifisches Persönlichkeitsprofil zu handeln; in die Kategorien «männlich» und «weiblich» lässt es sich nicht so einfach einfügen.

Es gibt Hinweise, dass das Persönlichkeitsprofil der Angehörigen des MFD dem Persönlichkeitsprofil ähneln könnte, das von Frauen in Führungspositionen verlangt wird.

Wer meldet sich zum MFD?

Es sind die von ihrer Haltung her konventionellen, an Traditionen sich gebunden fühlenden Frauen. Sind Vater und/oder Mutter dann auch noch im Militär oder in der Gesamtverteidigung engagiert, sind die wichtigsten Voraussetzungen geschaffen, sich überhaupt für einen freiwilligen Dienst in der Armee zu interessieren.

Entweder eher als Einzelkind oder eher in einer Grossfamilie mit vier oder mehr Kindern aufgewachsen und als gesellige, unternehmungslustige Frauen, die eine enorme Kontaktbereitschaft mitbringen und sich durch ausgeprägte Selbstsicherheit und Ungezwungenheit im Umgang mit andern auszeichnen, scheint für diese das Arbeiten und Leben in der Gemeinschaft erstrebenswert zu sein. Ihre Ausbildung war infolge fehlender Gelegenheit oft mangelhaft in bezug auf ihre Fähigkeiten, sie sind aber leistungsorientierter, aktiver und aufgabenbezogen engagierter noch als der Durchschnitt der Männer und mögen

sich im MFD eine weiterführende Ausbildung erhoffen. Zudem zeichnen sie ganz bestimmte Persönlichkeitsmerkmale aus. Sie sind wenig gestresst und nervös und psychisch sehr belastbar, sie haben auch wenig körperliche und psychosomatische Beschwerden.

Sie sind aggressiver, aber auch durchsetzungsfähiger als andere Frauen.

Sie sind emotional enorm stabil, gelassen, selbstvertrauend mit wenig Sorgen und inneren Konflikten, noch weniger als der Durchschnitt der Männer, sind also kaum neurotisch gestört.

Sie sind auch enorm lebenszufrieden, zuversichtlich mit positiver Lebensgrundstimmung als gelassenem Selbstvertrauen und Ausgeglichenheit mit meist guter Laune.

Das wären nun also die Grundlagen, um eigene Vorurteile daran zu

prüfen und um zu einem allenfalls davon abweichenden Nach-Urteil zu kommen.

Quellen

Fahrenberg, J., Hampel, R., & Selg, H.: *Das Freiburger Persönlichkeitsinventar*, Hogrefe, 1984.

Haltiner, K., & Meyer, R.: *Frau und Armee in der Schweiz* in: *Frau und Gesamtverteidigung*. SAMS-Informationen Nr. 2, 1982, 24-91.

Horn, W.: *Leistungsprüfsystem*. Hogrefe, 1983.

Jenny, E. M.: *Wer schiessen will, kann einem Schützenverein beitreten*. Annabelle 1989 a, (11), 69-73.

Jenny, E. M.: *... und dies alles freiwillig. Frauen in der Rekrutenschule*. NZZ, 1989 b, (99), 23.

Stüssi-Lauterburg, J., & Gysler-Schöni, R.: *Helvetias Töchter*. Huber, 1989.

Fragezeichen Arbeitgeber

Um den kritischen Faktor Arbeitgeber seriös beurteilen zu können, müsste man über statistisch erhärtbares Material verfügen. Zu diesem Schluss kommt die Autorin, wenn sie den oft zitierten und nicht selten beklagten Problemkreis Arbeitgeber – Militärischer Frauendienst rückblickend beleuchtet. Ihr daraus abgeleiteter Lösungsansatz könnte zukunftsweisend sein. Die Verfasserin dieses Beitrages, Christine Höchner, 32, ist Fürsprech und Notar und als Verbandssekretärin beim Schweizerischen Gewerbeverband (SGV) in Bern tätig. Dem FHD/MFD gehört sie seit 1984 an und leistet heute als Leutnant und Spit Betreu Of Dienst.

Christine Höchner

Der Vorwurf, Arbeitgeber behinderten Frauen am Eintritt oder an der Ausübung ihres militärischen Dienstes, besteht schon seit der Gründung des FHD/MFD. Bereits 1944 schrieb die spätere Chef FHD Dr. Hedwig Schudel im *FHD-Bulletin* Nummer 10/1944: «... seit Beginn des Krieges [haben] viele Arbeitgeber weibliche Arbeitskräfte beigezogen, von denen sie hoffen konnten, dass sie weder durch Aktivdienst noch durch Einberufung im Kriegsfall ihrer zivilen Arbeit entzogen würden... Es ist deshalb begrifflich, dass sich von Seiten der Arbeitgeber aus eine gewisse Opposition gegen den freiwilligen militärischen Frauenhilfsdienst entwickelte. Diese Opposition trat deutlich indirekt in Erscheinung in dem starken Rückgang der Anmeldungen für den militärischen FHD, indem die Zugehörigkeit zum Frauenhilfsdienst sich als eine Erschwerung bei der Stellenwerbung auswirkte. Aber auch bei be-

reits bestehendem Anstellungsverhältnis ergaben sich oft Schwierigkeiten, wenn die Angestellte sich zum FHD melden wollte oder einrücken musste.» 1950 hiess es in der Januar-Ausgabe des gleichen Organs: «Es darf nicht sein, wie das beim ersten F.H.D. vorkam, dass von einem männlichen oder weiblichen Arbeitgeber den dienstwilligen Frauen Schwierigkeiten aller Art in den Weg gelegt wurden.» Solche oder ähnliche Pauschalurteile über die Haltung der Arbeitgeber zum FHD/MFD haben sich bis heute hartnäckig gehalten. So wusste *Der Bund* am 31. März 1990 in seinem Beitrag «Ein halbes Jahrhundert Frauen in der Schweizer Armee» zu berichten: «Doch auch von ganz anderer Seite wird das MFD-Engagement nicht immer geschätzt, allerdings aus andern – lies egoistischen – Gründen. Manche Chefs, die in der Armee selber höhere Ränge bekleiden, lassen ihre Sekretärin nicht gern einrücken, weil sie dann am Arbeitsplatz fehlt», berichtet Regula Bartels. Es komme immer wieder vor, dass MFD-